

Nicole Stadelmann (St. Gallen)

## Austausch übers Wasser. Wirtschaftliche Beziehungen und Arbeitsalltag zwischen dem Nord- und Südufer des Bodensees\*

**Abstract:** The article discusses the economic exchange of the so called *Bodenseestädte*. Well into the 19th century, the cities around and near Lake Constance were closely connected to each other. Lake Constance was thereby a key factor in regional interdependence. Using the evidence of missives – letters from cities or individuals to city councils – I examine the economic exchange between the north and south shores as well as the daily routine around and on the lake. The missives reveal how a variety of agents took part in regional trade and how established market places with privileged status attempted to prevent small villages and harbours without licensed shipping traffic from competing with them. However, individuals also took an active part in the trade around the lake. Not only merchants but also craftsmen migrated for work and jobs within the region. Local trade and the export-oriented textile industry were powerful connective forces within the region. With the local specialization in livestock farming and viticulture on the south shore of the Lake of Constance, preliminary steps towards a division of labour can be identified as early as the late Middle Ages. From the north to the south, crops were transported across the water, while from the south shore dairy products were sent to the other side. Furthermore, the textile industry was very important for the region, as, all around the lake, linen goods were being produced. The letters also provide an impression of how this trade functioned, as well as of the nature of everyday life around and on the water.

**Keywords:** Bodensee, Geschichte, Handel, Kommunikation, St. Gallen, Wirtschaft

### 1 Einleitung

Im Bodensee befindet sich bis heute die einzige nicht festgelegte und völkerrechtlich anerkannte Grenzziehung der Schweiz.<sup>1</sup> Diese Situation ist einzigartig und hat historische Gründe: Bis ins 19. Jahrhundert war der Bodensee das verbindende Scharnier für die umliegenden Gebiete. Er hielt die Bodenseeregion als eng verflochtener Wirtschafts- und Lebensraum zusammen. Der vorliegende Artikel greift anhand der

\* Für Korrekturen und Hinweise danke ich Prof. Dr. Stefan Sonderegger und Dr. Dorothee Guggenheimer, Leiter resp. stellvertretende Leiterin des Stadtarchivs der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.

<sup>1</sup> Swisstopo, [www.swisstopo.admin.ch/internet/swisstopo/de/home/topics/survey/border/boundaries\\_different.html](http://www.swisstopo.admin.ch/internet/swisstopo/de/home/topics/survey/border/boundaries_different.html) (letzter Zugriff am 01. 03. 2015).

Briefschriftlichkeit der alten Reichsstadt St. Gallen Themen der wirtschaftlichen Kommunikation innerhalb dieser zusammenhängenden Region im Spätmittelalter auf. Dabei steht der Bodensee als Dreh- und Angelpunkt des wirtschaftlichen Austauschs zwischen seinem Nord- und Südufer im Zentrum des Interesses. Untersucht werden sowohl die verschiedenen Akteure, die rund um den Bodensee miteinander in Beziehung standen, als auch die regionalen Produkte, welche zwischen dem Nord- und Südufer ausgetauscht wurden. Insbesondere die Zusammenarbeit und Konkurrenz innerhalb der Textilwirtschaft, welche als ökonomische Klammer die ganze Region umfasste, dominierten die Begegnungen der Beteiligten. Im letzten Teil soll nach dem Alltag auf und um den See gefragt werden. Wie funktionierte der Handels- und Schiffsverkehr konkret? Nicht zuletzt aufgrund eines Ausnahmezustands – des Alten Zürichkriegs – und aus den in diesem Zusammenhang entstandenen Missiven öffnen sich interessante Einblicke in die gemeinsame Nutzung des Bodensees.

Bei den Missiven handelt es sich um adressierte und versiegelte Briefe, die von herrschaftlichen, städtischen oder privaten Boten zugestellt wurden. Dabei konnten Absender und Empfänger amtliche Stellen oder Privatpersonen sein. Diese Art der schriftlichen Kommunikation setzte im Spätmittelalter ein und nahm im Verlauf der frühen Neuzeit exponentiell zu. Missiven bilden in den meisten Archiven im deutschsprachigen Raum eine nicht edierte Quellengruppe. Im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen lagern für die Zeit von 1400 bis 1800 über 30.000 Missiven, die von auswärts an die Stadt gelangten. Es sind schriftliche Quellen mit einem hohen Aktualitätsbezug, die u. a. wichtige Grundlagen für die Regionalgeschichte liefern.<sup>2</sup> Für den vorliegenden Artikel von Interesse ist der städtische Briefverkehr über den See hinweg, welcher Hinweise zum wirtschaftlichen Austausch übers Wasser liefert.

Die Überlieferungssituation der sankt-gallischen Missiven stellt sich folgendermaßen dar: Es sind bei weitem nicht alle Briefe erhalten. Zudem sind bis ins 17. Jahrhundert keine Missivenbücher in St. Gallen vorhanden, anhand derer die von dort ausgehende Korrespondenz nachverfolgt werden könnte. Es bleibt also unklar, wie viele Briefe der Rat der Stadt verschickt hatte. Eine Stichprobe lässt das Ausmaß der Verluste allerdings erahnen: Die erhaltenen Missivenbücher von Konstanz zeigen, dass die Stadt zwischen 1461 und 1471 dreißig Missiven an St. Gallen verfasst hatte.<sup>3</sup> Im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, beim Briefempfänger also, sind jedoch für diesen Zeitraum nur noch sechs Missiven aus Konstanz überliefert. Gut 80 Prozent der Briefe sind also gemäß dieser Stichprobe verloren gegangen. Quantitativ unterlegte repräsentative Auswertungen können aufgrund dieser Überlieferungssituation folglich nicht vorgenommen werden. Die vorhandenen Missiven liefern aber dennoch

<sup>2</sup> Vgl. die unveröffentlichte Projekteingabe „Edition der St. Galler Missiven in Text und Bild, 1400–1650“ des Stadtarchivs der Ortsbürgergemeinde St. Gallen beim Schweizerischen Nationalfonds.

<sup>3</sup> Thomas BRUGGMANN, Unser fruntlich willig dienst zuo vor. Spätmittelalterliche Nachrichtenübermittlung über den Bodensee, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 132 (2014), S. 41–56, hier S. 45.

Hinweise auf die Art und die Themen der wirtschaftlichen Kommunikation der Stadt St. Gallen mit anderen, v. a. am Nordufer des Sees gelegenen Bodenseestädten.

Als Bodenseestädte gelten im historischen Sprachgebrauch all jene Städte, die in engem Kontakt zum See standen und sich stark an der Bodenseeregion orientierten. Nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch bilateral und durch Bündnisse unterhielten die Städte dieses Raumes Beziehungen zueinander.<sup>4</sup> Der Begriff Bodenseestädte umfasst mehr als nur die direkten Anrainer des Gewässers. Der Austausch von Gütern über den See griff über seine Ufer hinweg aus auf Städte im Hinterland wie Ulm, Ravensburg, Isny oder St. Gallen. Solche Orte waren stark am wirtschaftlichen Austausch der Bodenseeregion beteiligt, auch wenn sie nicht direkt am See lagen. Dabei kann die Bedeutung des Wasserwegs für Transport und Handel kaum überschätzt werden.<sup>5</sup>

Der Bodensee hielt als Transportfläche jedoch nicht nur die Städte seiner Umgebung als eine Wirtschaftsregion zusammen, sondern verband seit römischer Zeit die Achse von Nord nach Süd über die Bündner Pässe (Chur – Bündner Pässe – Como – Mailand) sowie die Route von West nach Ost zwischen dem Rhein und der Donau (Augst – Windisch – Arbon – Bregenz – Kempten – Augsburg – Regensburg).<sup>6</sup> Ebenso wie die Alpen durch ihre wichtigen Handelswege zwei verschiedene Welten – die lateinische im Süden und die germanische im Norden – mehr miteinander verbanden als trennten,<sup>7</sup> ermöglichte der Bodensee auch im Mittelalter und der Frühen Neuzeit eine komfortable Verkehrsverbindung zwischen dem Deutschen Reich und der Lombardei. Insbesondere der Septimerpass wurde im Mittelalter sowohl von lombardischen Kaufleuten für die Spedition der oberitalienischen und orientalischen Produkte, als auch von deutschen Kaufleuten für den Transport ihrer Ware in die Lombardei und nach Genua als häufigste Passroute zwischen Nord und Süd benutzt.<sup>8</sup> Der Bodensee im Norden übernahm dabei mit dem Comersee im Süden eine verbindende Scharnierfunktion für Reisende auf der Nord-Süd-Achse, die den Septimerpass überquerten.<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Stefan SONDEREGGER, Politik, Kommunikation und Wirtschaft über den See. Zu den Beziehungen im Bodenseegebiet im Spätmittelalter, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 31 (2008), S. 33–44, hier S. 34–36.

<sup>5</sup> Peter EITEL, Die Städte des Bodenseeraums – historische Gemeinsamkeiten und Wechselbeziehungen, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 99/100 (1981/82), S. 577–596, hier S. 577.

<sup>6</sup> Reinhold KAISER, Churrätien im frühen Mittelalter. Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert, 2. Aufl. Basel 2008, S. 173–177.

<sup>7</sup> Jean-François BERGIER, Die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Köln 1983, S. 12–14.

<sup>8</sup> Werner SCHNYDER, Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter zwischen Deutschland, der Schweiz und Oberitalien, Bd. 1, Zürich 1973, S. 16–34.

<sup>9</sup> Karl Heinz BURMEISTER, Geschichte der Bodenseeschifffahrt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 99/100 (1981/82), S. 165–188, hier S. 166–167.

Zusätzliche Attraktivität für den internationalen Transitverkehr erhielten die Bündner Pässe durch die Anbindung an die Wasserwege des Walen- und Zürichsees sowie des Langensees.<sup>10</sup>

Die Handelsstadt St. Gallen war u. a. durch ihre Leinwandexporte in diesen internationalen Handelsverkehr involviert und profitierte von ihrer Nähe zum Bodensee und zur Nord-Süd-Route. So wurde Leinwand über den See nach Nürnberg transportiert, während lombardische Händler ihre Maultiere mit Leinwandfässern beluden und über die Bündner Pässe führten. Die Reichsstadt St. Gallen war ab der Mitte des 15. Jahrhunderts zum führenden Leinwandzentrum des Bodenseeraumes aufgestiegen und hatte die Stadt Konstanz, nachdem diese von Unruhen erschüttert worden war, allmählich von dieser Position verdrängt. St. Gallen war deshalb ein wichtiger Partner und starker Akteur im wirtschaftlichen Austausch über den Bodensee. Dies zeigt auch die überlieferte Briefschriftlichkeit, auf die im Folgenden eingegangen wird.

## 2 Akteure: Wer war am wirtschaftlichen Austausch beteiligt?

Rund um den Bodensee spielten verschiedene Akteure eine Rolle beim wirtschaftlichen Austausch über den See. Reichsstädte und kleine Marktorte, aber auch Privatpersonen nutzten den See als Kommunikationsfläche. Sie profitierten wechselseitig voneinander, standen aber gleichzeitig auch zueinander in Konkurrenz. Die einflussreichsten Akteure waren die alten Marktorte, die aufgrund ihrer Privilegien und Vorrechte den Handel in der Region unter sich aufzuteilen suchten. Am Nordufer des Sees waren dies die Städte Bregenz, Lindau, Buchhorn (heute Friedrichshafen), Konstanz, Radolfzell und Überlingen. Sie alle waren Ausfuhrorte mit einer konzessionierten Schifffahrt, die an ein Gebühren- und Abgabensystem gebunden und für einen wesentlichen Teil der städtischen Einnahmen verantwortlich war. Solchen privilegierten Umschlagsplätzen standen kleinere Marktorte gegenüber, auf welchen der Handel im ‚Winkel‘ betrieben werden konnte. Der Quellenbegriff ‚Winkel‘ bedeutete geheim, nicht überwacht; ihm haftete etwas Zwielfichtiges an.<sup>11</sup> Es waren kleine Fischerorte und Landmärkte, die sich ohne besondere Privilegien am Handel über den Bodensee hinweg beteiligten. Sie operierten beispielsweise ohne konzessionierte Schifffahrt, mussten deshalb keine Abgaben an die Herrschaft leisten und konnten darum zu geringeren Tarifen arbeiten. Auch die gehandelten Güter konnten günstiger verkauft werden, da sie an keine städtische Preispolitik gebunden waren.<sup>12</sup> Diese Winkelmärkte traten in Konkurrenz zu den größeren Städten und wurden von den privi-

<sup>10</sup> Werner MEYER, Das Hochmittelalter (10. bis Mitte 14. Jahrhundert), in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1 (2000), S. 138–194, hier S. 142–143.

<sup>11</sup> Frank GÖTTMANN, Winkelmärkte und Winkelhäfen. Zur Regelung des Kornhandels am Bodensee im 18. Jahrhundert, in: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 34 (1987), S. 54–69, hier S. 54.

<sup>12</sup> Ebd., S. 64.

legierten Marktorten bekämpft. Auch die Stadt Lindau versuchte die für sie nachteiligen Winkelgeschäfte solch kleinerer Märkte zu unterbinden. So beklagte sich 1437 der Lindauer Rat in einer Missive nicht nur über die geheimen Winkelkäufe der St. Galler Kornhändler, sondern auch über die Konkurrenzhäfen Langenargen und Nonnenhorn. Der Lindauer Rat warf den St. Galler Händlern *haimlich[e] köff in den winckeln* mit den Lindauer Fuhrleuten vor. Die St. Galler Kornkäufer kauften ihr Getreide nämlich nicht immer auf dem Markt in Lindau, sondern auch in umliegenden Orten. Die kleinen Dorfmärkte, vielleicht auch nur einzelne Bauernhöfe, traten somit in Konkurrenz zum Kornmarkt in Lindau. Die Lindauer Fuhrleute transportierten danach im Auftrag der Kornhändler das Getreide an Lindau vorbei in die nahegelegenen, kleineren Ausfuhrorte Nonnenhorn oder Langenargen. Lindau appellierte an die Sankt Galler, es müsste auch in ihrem Interesse als Reichsstadt sein, sie bei ihrem Kampf gegen solche ländlichen Märkte zu unterstützen. In der Missive warnten die Lindauer vor großen Schäden für die Städte, wenn *die märgt in die dörffer geleit würden*.<sup>13</sup> Ebenso erwuchs der Stadt im Bodensee Konkurrenz aus den benachbarten Ausfuhrorten Langenargen und Nonnenhorn. Einnahmen aus dem Schiffsverkehr, Arbeitsplätze und Versorgungssicherheit für die Stadtbürger konnten durch eine solche Konkurrenz verloren gehen. Um diese Schäden abzuwenden, sollten die großen Reichsstädte nach der Meinung Lindaus gemeinsam vorgehen und sich gegenseitig unterstützen.

Die Befürchtungen Lindaus waren im Fall vom ambitionierten Langenargen nicht unberechtigt, wie zwei Missiven zeigen. Graf Hugo von Montfort pries nämlich im Februar und im Oktober 1450 sein neu eröffnetes Gredhaus in Langenargen an. Er hatte die Rechte für einen Jahr- und einen Wochenmarkt vom König erworben und bat den St. Galler Rat in einem Brief, den neuen Markt und sein Gredhaus den Bürgern und Kaufleuten der Stadt bekannt zu machen und anzupreisen.<sup>14</sup> Acht Monate später gelangte Graf Hugo von Montfort noch einmal mit demselben Anliegen an die Sankt Galler. Diesmal ersuchte er um die Erlaubnis, seine Märkte und das Gredhaus in Langenargen in der Stadt öffentlich durch den Überbringer der Missive ausrufen zu lassen. Er appellierte an die Obrigkeit, mit den St. Galler Kaufleuten zu sprechen, um diese zu überzeugen, seine Märkte zu besuchen und ihre Waren nach Langenargen zu bringen. Der neue Handelsplatz befand sich offenbar noch im Aufbau und musste Kundschaft anwerben. Das Fischerdorf Langenargen war eine der letzten Stadtgründungen im Bodenseegebiet. Es erhielt drei Jahre nach dem Marktrecht 1453 auch das Stadtrecht.<sup>15</sup> Die Konkurrenz rund um den Bodensee war groß, dennoch schien der Aufbau eines neuen, dörflichen Marktes, der Erwerb von Marktrechten und der Ausbau zur Stadt für Graf Hugo von Montfort lukrativ zu sein. Privilegierte Umschlagplätze wie Lindau fürchteten – wie aus der weiter oben behandelten Missive deutlich hervorgeht – denn

<sup>13</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 21. 07. 1437.

<sup>14</sup> Ebd., 21. 02. 1450.

<sup>15</sup> EITEL (Anm. 5), S. 582.

auch den Wettbewerb mit solchen Landmärkten. Allerdings litt Langenargen zu sehr unter der Konkurrenz der umliegenden Orte, insbesondere vom nahen Tettngang. So wurde Langenargen nur teilweise ummauert und blieb vorwiegend Nebenresidenz der Grafen von Montfort.<sup>16</sup> Erst im 18. Jahrhundert schaffte es den Aufstieg und wurde vom noch im 17. Jahrhundert als Winkelhafen bezeichneten Örtchen zu einem der berechtigten Getreideausfuhrorte am nördlichen Bodenseeufer.<sup>17</sup>

Neben Städten und anderen Herrschaftsträgern waren auch Privatpersonen in den Handel über den See hinweg involviert. Dies zeigte die Erwähnung der St. Galler Kornkäufer, die an den Winkelgeschäften rund um Lindau beteiligt waren, ebenso wie die Werbung des Grafen von Montfort um sankt-gallische Kaufleute für den neuen Markt in Langenargen. Doch nicht nur Handel treibende Kaufleute waren über den See hinweg vernetzt, auch Handwerker nutzten das wirtschaftliche Potential der Region. Ein Austausch über den See fand nämlich auch durch Arbeitsmigration statt. Eine gesellschaftliche Gruppe, bei der Migration zur Ausbildung gehörte, waren die Handwerksgesellen. Peter EITEL hat die Konstanzer Gesellenbücher zwischen 1489 und 1579 ausgewertet. Die Resultate zeigen, dass die Zuwanderung von Gesellen aus der Region, vor allem aus den Städten Oberschwabens und des Allgäus, besonders groß war. Die meisten Handwerksgesellen kamen aus Kempten nach Konstanz. Danach folgten Ulm, Ravensburg, Lindau, Biberach, Augsburg und Memmingen, dann Isny und St. Gallen. Auch kleinere Städte wie Tettngang, Wangen, Waldsee oder Leutkirch waren für ihre Größe stark mit Gesellen in Konstanz vertreten.<sup>18</sup> Die regionale Wanderung konnte neben dem Verbleib im gleichen Kultur- und Sprachraum weitere Vorteile bieten, wie eine Missive von 1436 zeigt. Über den Rat von Lindau bat der dortige Meister Martin Dorn den Rat von St. Gallen um Hilfe. Ein Scherergeselle, der beim St. Galler Meister Eberli Brising arbeitete, sei mit der Bitte um eine zukünftige Anstellung zu ihm nach Lindau gekommen. Vor Zeugen habe er versprochen, auf den Sankt Johannestag (24. Juni) bei ihm mit der Arbeit zu beginnen. Der Geselle sei nun – am 14. Juli – aber immer noch nicht angekommen, weshalb er die St. Galler Obrigkeit bitte, mit Eberli Brising und seinem Gesellen zu sprechen und letzteren zu ihm zu schicken. Aufgrund des erwähnten Versprechens habe er nämlich keinen anderen Gesellen angestellt, sei aber auf einen solchen angewiesen. Er selbst hatte den beiden schon mehrmals Botschaften geschickt, jedoch ohne Erfolg<sup>19</sup> – ein Hinweis, dass Private nicht nur über amtliche Missiven, sondern auch direkt miteinander kommunizierten. Als zusätzlicher Vorteil beim Austausch innerhalb der Region konnte sich der Geselle, wie in der Missive beschrieben, vor seiner Wanderung bei einem potentiellen neuen Arbeitgeber bewerben.

<sup>16</sup> Ebd., S. 582.

<sup>17</sup> GÖTTMANN (Anm. 11), S. 56–57.

<sup>18</sup> EITEL (Anm. 5), S. 591.

<sup>19</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 14. 07. 1436.

Eine andere mobile Berufsgruppe waren die Schulmeister. Sie boten ihre Dienste an verschiedenen Orten an, waren meist ledig und deshalb ungebunden. So bewarb sich Gallus Bils, Schulmeister in Wangen, 1506 um die freie Schulmeisterstelle in St. Gallen. Er hatte gehört, dass die St. Galler Schule aktuell ohne Lehrer sei und bat den Rat um ein (Vorstellungs-)Gespräch. Um in Wangen nicht in Ungnade zu fallen, beschließt er den Brief mit der Bitte um Geheimhaltung. Selbst bezeichnete sich Gallus Bils in seinem Bewerbungsschreiben mehrmals als Nachbar.<sup>20</sup> Dies macht die Nähe und Verwobenheit der Bodenseestädte deutlich – die Nachbarschaft reichte im Verständnis der zur Region gehörenden Bewohner weit über die Ufer des Sees hinaus.<sup>21</sup> Diese ‚gefühlte‘ Nähe implizierte auch die rasche Verbreitung von Gerüchten und Informationen. Stellensuchende wie Gallus Bils wussten also stets, wo Vakanzen waren, auf die sie sich bewerben konnten.

Ein guter Leumund innerhalb der ganzen Region war deshalb unerlässlich, gerade auch, wenn Aufträge über die eigene Stadt hinausgingen. Handwerker beispielsweise wurden an verschiedenen Orten verpflichtet, wie eine Missive aufzeigt. 1497 bat der Rat von Überlingen um Reparaturleistungen von Hans Dietz, Bürger und Dachdecker in St. Gallen. Dieser habe vor einigen Jahren einen Kirchturm in Überlingen gedeckt und dabei versprochen, allfällig auftretende Mängel selbst zu beheben. Da das Dach nun beschädigt war, bat Überlingen um die schnellstmögliche Reparatur durch Hans Dietz.<sup>22</sup> Spezialisierte Arbeiten wurden von Fachkräften aus der Region vorgenommen. Diese wurden unter den Städten ausgetauscht und für schwierige Arbeiten weitergereicht.

### 3 Regionaler Handel: Austausch zwischen dem Nord- und Südufer des Sees

Doch mit welchen regionalen Produkten handelten die verschiedenen Akteure über den See? Die drei zu Beginn behandelten Missiven zeigen neben dem Wettbewerb und der Konkurrenz von Marktorten auch den Kornimport St. Gallens aus Süddeutschland. Überlingen war einer der wichtigsten Getreideexporthäfen für die Nordostschweiz. Dies unterstreicht nebst den Missiven das einzige erhaltene ‚Gredbuch von Steinach‘.<sup>23</sup> Dieses Gredbuch erfasste die vom Nordufer importierte Ware, welche in

<sup>20</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 21. 06. 1506.

<sup>21</sup> Auch Gerüchte über den Tettmanger Konrad Kobler fanden den Weg über den See nach St. Gallen, s. hierzu S. 215 dieses Artikels.

<sup>22</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 01. 08. 1497.

<sup>23</sup> Frank GÖTTMANN, Getreidemarkt am Bodensee. Raum, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft (1650–1810) (Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 13), St. Katharinen 1991, S. 231–235.

Steinach 1477/78 verzollt wurde.<sup>24</sup> Die Einträge im Gredbuch zeigen, dass Getreide das wichtigste Gut war, welches vom Nordufer nach St. Gallen gelangte. Dabei konzentrierte sich der Kornhandel via Steinach vorwiegend auf Überlingen. Aber auch Getreide aus Radolfzell und Buchhorn (heute Friedrichshafen) wurde verzollt.<sup>25</sup>

Für die Frühe Neuzeit ist die Abhängigkeit der Ostschweiz von Getreidelieferungen aus Süddeutschland gut untersucht.<sup>26</sup> Die Protoindustrialisierung führte zur Bindung von Arbeitskräften in der Heimarbeit. Spezialisierte Viehwirtschaft in den voralpinen und alpinen Gebieten des Toggenburgs und des Appenzellerlandes sowie zusätzlich das Heimgewerbe führten zu einer Vernachlässigung des Getreideanbaus. Spätestens in der Frühen Neuzeit hatte sich eine Arbeitsteilung über den See herausgebildet. Getreide wurde vom Nord- ans Südufer des Sees geliefert, in die entgegengesetzte Richtung wurden Molkereiprodukte und Geld transferiert.<sup>27</sup> Anhand der zuvor erwähnten Missiven sowie des Gredbuchs kann aber die Frage aufgeworfen werden, ob der Getreideanbau in der Ostschweiz aufgrund des Leinwandgewerbes und der landwirtschaftlichen Spezialisierung auf Viehwirtschaft nicht bereits im 15. Jahrhundert vernachlässigt worden und die Region bereits damals bis zu einem gewissen Grad von der Kornversorgung aus Süddeutschland abhängig war.

Umgekehrt exportierte St. Gallen aufgrund dieser landwirtschaftlichen Spezialisierung Molkereiprodukte ans Nordufer, wie auch folgende Missive zeigt: 1548 litt Überlingen unter Buttermangel und bat St. Gallen in einem Brief darum, wöchentlich 20 Zentner Schmalz über den Bodensee zu liefern. Dies könne mit demselben Schiff geschehen, welches – besetzt mit St. Galler Kornkäufern – regelmäßig von Steinach auf den Überlinger Wochenmarkt fahre. Es war nicht das erste Mal, dass St. Gallen Überlingen mit Schmalz versorgte. Wie in der Missive beschrieben, hatte wegen Konflikten mit der bäuerlichen Bevölkerung schon einmal Buttermangel in Überlingen geherrscht. Schon damals war St. Gallen eingesprungen und hatte die Stadt am nördlichen Seeufer mit dem Lebensmittel beliefert. So waren sich die Überlinger sicher, dass St. Gallen auch dieses Mal genügend Butter auf seinen Märkten auftreiben könne, um sie ein weiteres Mal – wie es in der Quelle heißt – zu *beschmalzen*.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Bd. 451.

<sup>25</sup> Stefan SONDEREGGER, Steinach – Stadtsanktgaller Satellit im fürstbäblichen Territorium, in: Marcel Mayer, Gitta Hassler (Hgg.), Die Steinach. Natur, Geschichte, Kunst und Gewässerschutz vom Birt zum Bodensee (Schriftenreihe der Stadt St. Gallen), St. Gallen 2012, S. 96–104, hier S. 103–104.

<sup>26</sup> Albert TANNER, Korn aus Schwaben – Tuche und Stickereien für den Weltmarkt. Die appenzelische Wirtschaft und die interregionale Arbeitsteilung im Bodenseeraum, 15.–19. Jahrhundert, in: Peter BLICKLE u. Peter WITSCHI (Hgg.), Appenzell – Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten, Konstanz 1997, S. 282–307, sowie Frank GÖTTMANN, Appenzell und der Bodensegetreidehandel im 18. Jahrhundert, in: ebd., S. 231–281.

<sup>27</sup> Stefan SONDEREGGER, Landwirtschaftliche Entwicklung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz. Eine Untersuchung ausgehend von den wirtschaftlichen Aktivitäten des Heiliggeist-Spitals St. Gallen (St. Galler Kultur und Geschichte 22), St. Gallen 1994, S. 278–282.

<sup>28</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 18. 07. 1548.

Auch Privatpersonen aus St. Gallen exportierten Schmalz über den See, wie der Entwurf einer Missive von 1450 zeigt. Als der Sankt Galler Wilhelm Ringgli Butter nach Konstanz auf den Markt bringen wollte, wurde er auf dem Bodensee von Gefolgsleuten des Truchsesses von Waldburg überfallen. Ihm wurde seine ganze Schmalzladung abgenommen. Im überlieferten Missivenentwurf bittet der Rat von St. Gallen um die Rückgabe der geraubten Ware.<sup>29</sup>

#### 4 Textilwirtschaft: Produktion für den Export

Doch St. Gallen exportierte nicht nur Butter, sondern war seit Mitte des 15. Jahrhunderts auch Textilproduktions- und -handelszentrum der Region. Im Bereich des Leinwandhandels bestanden engste Beziehungen im Bodenseeraum. Rund um den See wurde Leinwand hergestellt und nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Polen ausgeliefert.<sup>30</sup> Das exportorientierte Gewerbe liess die Region noch stärker zusammenwachsen, schuf gleichzeitig aber auch Konkurrenz zwischen den verschiedenen an Produktion und Handel beteiligten Akteuren. Dies zeigt eine Reihe überlieferter Missiven. Ein Beispiel für die regionale Zusammenarbeit sind diverse Gesuche an die Stadt St. Gallen um Besichtigung von Einrichtungen des Leinwandgewerbes. 1491 beispielsweise bat der Rat von Ulm, ihrem städtischen Werkmeister, gleichzeitig Überbringer des Briefes, die sankt-gallische Mänge (Leinwandpresse) zu zeigen, damit dieser die neue Presse in Ulm besser bauen könne.<sup>31</sup> Auch die Memminger wollten 1494 die sankt-gallische Leinwandpresse durch den städtischen Werkmeister anschauen lassen, da ihre reparaturbedürftig war.<sup>32</sup> 1544 nahmen im Auftrag der Stadt Isny zwei Bleicher und der Stadtwerkmeister die St. Galler Bleichen in Augenschein, da diese so kunstfertig angelegt seien. Die Stadt übernahm zudem die sankt-gallische Bleicherordnung.<sup>33</sup> Vom Wissen St. Gallens als Leinwandzentrum profitierte also die ganze Region.

Die Herausbildung von über die Ufer ausgreifenden persönlichen Netzwerken war ein anderer Aspekt der seeübergreifenden Zusammenarbeit. In die Produktion und Distribution der Leinwand war der ganze Bodenseeraum involviert. Viele Handelshäuser und -firmen arbeiteten rund um den See Hand in Hand. Die Kaufleute und Geldgeber dieser Gesellschaften stammten aus der ganzen Region.<sup>34</sup> In der großen Ravensburger Handelsgesellschaft, die v. a. im 15. Jahrhundert aktiv war, fanden

<sup>29</sup> Ebd., 28. 08. 1450.

<sup>30</sup> Marcel MAYER, Leinwand, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13958.php> (letzter Zugriff am 06. 07. 2015).

<sup>31</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 08. 04. 1491.

<sup>32</sup> Ebd., 24. 12. 1494.

<sup>33</sup> Ebd., 04. 12. 1544; EITEL (Anm. 5), S. 589.

<sup>34</sup> SONDEREGGER (Anm. 4), S. 38–39.

Kaufleute bzw. Kapitalgeber aus Ravensburg, Konstanz, Lindau, Isny, Wangen, Biberach, Memmingen, St. Gallen, Zürich und vereinzelt aus Ulm zusammen.<sup>35</sup> Seeübergreifende Verbindungen wurden in dieser Gesellschaft vorwiegend durch Heiraten neu eingegangen.<sup>36</sup> Auch die vom 14. Jahrhundert an gegründeten Städtebünde<sup>37</sup> trugen zur Entstehung von Netzwerken rund um das Gewässer bei. An gemeinsamen Beratungen kamen Gesandtschaften der Städte zusammen, die meist aus der Oberschicht – der reichen Kaufmannschaft – bestanden.<sup>38</sup> Bei solchen Gelegenheiten konnte man persönliche und geschäftliche Beziehungen knüpfen. Ein Beispiel für die Existenz solcher Netzwerke innerhalb der Region und die Bedeutung einer guten Reputation auch über den See hinweg liefert folgender, in einer Missive geschilderte Fall: Konrad Kobler, Bürger aus Tettngang, war um seinen guten Ruf und seine Ehre in St. Gallen besorgt, als er 1495 eigenhändig einen Brief an den St. Galler Rat verfasste. Darin nahm er Bezug auf ein Gerücht, dass der Sankt Galler Franz Hutter in Umlauf bringe. Dieser erzähle überall, dass er – Kobler – ihn umbringen wolle. Das sei aber nicht der Fall, versicherte Kobler nun. Die Bitte an den Rat lautete deshalb, mit Hutter zu sprechen und dieses Missverständnis aus dem Weg zu räumen. Falls der Sankt Galler einen Prozess anstrebe, so biete er sich an, vor seinem Herrn, dem Grafen von Montfort, vor Gericht zu treten.<sup>39</sup> In einem so vernetzten und zusammenhängenden Gebiet war das gute Ansehen auch über die Stadtgrenzen hinaus von Bedeutung. Gerüchte überquerten mühelos das Wasser, und man ließ ihnen auch dann nicht freien Lauf, wenn ihre Verursacher weit weg waren.

Neben den verbindenden Elementen führte die exportorientierte Textilwirtschaft auch zu Konkurrenz unter den beteiligten Akteuren. Die Bedeutung des Leinwandhandels für St. Gallen zeigt sich exemplarisch im ‚Gredbuch von Buchhorn‘: Leinwand war 1486/87 die von sankt-gallischen Kaufleuten am häufigsten ausgeführte Ware.<sup>40</sup> Die Stadt war denn auch um den Schutz ihres wichtigsten Exportprodukts bemüht. Die Qualitätsmarke St. Gallen wurde aktiv geschützt, auch an fremden Orten. Dies zeigt eine Missive aus Isny von 1493. Auf dessen Märkten wurden nämlich St. Galler Leinwandprodukte verkauft. 1493 mussten die Kaufleute aus Isny auf Druck der Obrigkeit St. Gallens bestätigen, nur noch dann ein Fähnlein an ihren Verkaufs-

<sup>35</sup> EITEL (Anm. 5), S. 588.

<sup>36</sup> Andreas MEYER, Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft in der Region. Von der <Bodenseehanse> zur Familiengesellschaft der Humpis, in: Carl A. HOFFMANN u. Rolf KISSLING (Hgg.), Kommunikation und Region (Forum Suevicum 4), Konstanz 2001, S. 249–304, hier S. 259.

<sup>37</sup> SONDEREGGER (Anm. 4), S. 36–38.

<sup>38</sup> EITEL (Anm. 5), S. 590 sowie Doris KLEE, Das St. Galler Säckelamtsbuch von 1419 als sozialgeschichtliche Quelle, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 120 (2002), S. 105–129, hier S. 120–124.

<sup>39</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 20. 01. 1495.

<sup>40</sup> Hans Conrad PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520, Bd. 1: Quellen (St. Galler Wirtschaftswissenschaftliche Forschungen 16/1), St. Gallen 1959, S. 529–541.

ständen aufzustellen, wenn sie auch wirklich St. Galler Zwilch verkauften.<sup>41</sup> Auch in der eigenen Stadt versuchte St. Gallen Konkurrenz von seinen Märkten fernzuhalten, wie Missiven zeigen. 1493 wurde Leinwand eines Lindauer Gesellen in St. Gallen konfisziert, weil dieser an der St. Galler Schau – aus Angst oder Einfalt – fälschlicherweise aussagte, seine Leinwandstücke seien nach St. Galler Art gewirkt. Offenbar war St. Gallen als Textilzentrum um den Schutz seiner qualitativ hochwertigen Produkte immer stärker bemüht. Noch im 15. Jahrhundert hatte Arbeitsteilung und ein Veredelungsverkehr rund um den See geherrscht. So hatte Leinwand in den schwäbischen Städten produziert und für die Veredelung nach St. Gallen gebracht werden können, wo sie schließlich auch das St. Galler Gütezeichen erhalten hatte.<sup>42</sup> Ende des 15. Jahrhunderts war dies offenbar nicht mehr erlaubt. Die Lindauer Obrigkeit bat mit der Missive um die Rückgabe der konfiszierten Leinwand.<sup>43</sup> Konkurrenz existierte also nicht nur zwischen verschiedenen Marktorten, sondern auch um spezialisierte Güter.

Neben Konkurrenz und Partnerschaften schuf die dominante Textilwirtschaft auch Abhängigkeiten. Als Umschlagplatz war Buchhorn (Friedrichshafen) auf das St. Galler Gewerbe angewiesen, wie eine Missive von 1499 unterstreicht. Darin bat der Rat von Buchhorn die St. Galler Obrigkeit, den Leinwandhandel der Stadt auch weiterhin über seinen Hafen abzuwickeln. Der Brief war eine Antwort auf ein St. Galler Schreiben, in dem sich der Rat wohl über die mangelnde Sicherheit in Buchhorn beklagte. Die Stadt am See hatte die Klage sofort seinem Gredmeister und dem sich zur Zeit in Ulm befindenden Landvogt zukommen lassen.<sup>44</sup> Die Beschwerde der Sankt Galler wurde ernst genommen, weil Buchhorn vom Textilhandel St. Gallens abhängig war. Die Kleinstadt verdankte ihre ökonomische Existenz fast ausschließlich ihrer Bedeutung als Warenumschißplatz<sup>45</sup> und war deshalb auf einen guten Ruf als sicherer Handelsort angewiesen. Noch 1588 beschreibt Montaigne die kleine Reichsstadt als Drehscheibe, zu der Güter aus Ulm, Nürnberg und anderen Städten auf dem Wagen herantransportiert wurden, um danach über den See auf den Rheinweg zu gelangen.<sup>46</sup> Umgekehrt wurden Leinenprodukte vom südlichen Ufer wohl via Buchhorn zum für den sankt-gallischen Textilexport wichtigen Handelspartner Nürnberg transportiert.

<sup>41</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 28. 08. 1486.

<sup>42</sup> EITEL (Anm. 5), S. 589.

<sup>43</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 12. 04. 1493.

<sup>44</sup> Ebd., 28. 09. 1499.

<sup>45</sup> EITEL (Anm. 5), S. 588.

<sup>46</sup> Michel de Montaigne, Tagebuch der Reise nach Italien über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581, hrsg. v. Hans STILETT, Frankfurt / M. 2002, S. 61.

## 5 Austausch übers Wasser: Der Handels- und Schiffsverkehr

Doch wie funktionierte der Austausch über den See in der Praxis? Einige Hinweise darauf lassen sich aus den Missiven gewinnen. Eine Vorstellung vom Handelsverkehr auf und um den Bodensee vermittelt ein Brief aus Lindau, der u. a. von einem versuchten Salzdiebstahl eines St. Galler Bürgers berichtet. Hans Buman habe aus dem Gredhaus in Lindau eine Scheibe Salz von Hans Melli entwendet. Letzterer hatte das Gredhaus als Lagerort für etliche Salzscheiben genutzt, die er auf dem Jahrmarkt in Lindau gekauft hatte oder noch verkaufen wollte. Er hatte das Salz im Gredhaus *an ainem ort zesammen gestelt*. In einem unbeobachteten Moment trug Hans Buman eine Scheibe davon auf dem Rücken zum See hinunter, wobei sie ihm herunterfiel. Der Vorfall machte den Gredmeister auf das Salz aufmerksam, worauf er in der Folge einen Abgang am im Gredhaus gelagerten Salz feststellte. Nach Befragung mehrerer anwesender Personen ging der Gredmeister auf der Suche nach dem Salz zum See hinunter und schaute in allen Schiffen nach. Dabei fand er Salz und Dieb in einem Schiff, bereit zur Überfahrt. Auf die Frage, woher er das Salz habe, antwortete der Sankt Galler, man habe ihm zwei Pfennige für das Heruntertragen der Ware zum See bezahlt. Den Auftraggeber kenne er nicht. Nachdem das Salz wieder von Bord und ins Gredhaus gebracht worden war, fand man heraus, dass die Angaben nicht korrekt gewesen waren und man einen Diebstahl vereitelt hatte. Der Dieb war zu diesem Zeitpunkt aber bereits verschwunden. Mit der Missive gelangte deshalb die Lindauer Bitte um Bestrafung dieses Vergehens an die St. Galler Obrigkeit.<sup>47</sup> Der detailliert geschilderte Vorgang liefert Einblicke in den alltäglichen Handelsverkehr. Die Gredhäuser standen an Warenumschißplätzen und wurden als Lagerort genutzt, wobei dem Gredmeister die Aufsicht oblag. Er war verantwortlich für die Ware und die Sicherheit am Hafen. In Steinach haftete der Gredmeister bis zu acht Tage nach Anlieferung der Ware persönlich für die Sicherheit und die korrekte Lagerung der Güter im Gredhaus.<sup>48</sup> Das Lindauer Gredhaus lag – anders als beispielsweise in Steinach oder Rorschach – nicht direkt am See. Die Ware musste also zuerst zum Wasser gebracht werden. Für diese Tätigkeit wurden Träger bezahlt. Schiffe warteten im Hafen auf die Träger und transportierten diese bei Bedarf mitsamt ihrer Ware über den See. Die Bodenseeschiffahrt erlebte mit dem Aufblühen des Handels auf den Märkten und in den Städten rund um den See im Hochmittelalter eine Blüte. Marktschiffe verkehrten seit der Mitte des 14. Jahrhunderts zwischen den Orten. Sie beförderten Waren und Personen zum jeweiligen Markt und hatten teilweise eine beachtliche Größe. 1383 fasste das Marktschiff von Lindau 60 Personen mitsamt ihren Gütern. Zudem wurde

<sup>47</sup> St. Gallen, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde, Missiven, 29. 12. 1442.

<sup>48</sup> Achim SCHÄFER, Das Gredhaus in Steinach, in: Marcel MAYER u. Gitta HASSLER (Hgg.), Die Steinach. Natur, Geschichte, Kunst und Gewässerschutz vom Birt zum Bodensee (Schriftenreihe der Stadt St. Gallen), St. Gallen 2012, S. 113–122, hier S. 115.

ein regelmäßiger und stetiger Schiffsverkehr eingerichtet, denn die Marktbesucher waren auf pünktliche Ankunft und konstanten Transport angewiesen.<sup>49</sup>

Weitere Hinweise zur gemeinsamen Nutzung des Sees als Transportfläche sind dank des intensiven schriftlichen Austauschs aufgrund der Ausbreitung des Alten Zürichkriegs (1436–1450) in das Gebiet des Bodensees überliefert. Dieser Konflikt bezeichnet verschiedene kriegerische Auseinandersetzungen, die v.a. zwischen Zürich und Schwyz sowie der Herrschaft Österreich ausgetragen wurden.<sup>50</sup> Konstanz war in dieser offenbar unruhigen Zeit 1454 um den sicheren Handel auf dem *freien Bodensee* besorgt. Die Stadt schreibt in einer Missive an ihre Verbündeten, dass die Kaufleute – unter ihnen auch die für den Textilexport wichtigen Händler aus Nürnberg – auf dem See nicht mehr sicher seien und täglich überfallen würden. Sie befürchte deshalb, dass die Handelsleute den See und mit ihm auch die umliegenden Städte bald meiden würden. Um dieses Problem anzugehen, hatten die Konstanzer die Städte zu einer Beratung geladen. Da offenbar auch St. Galler Bürger an den Überfällen beteiligt waren, wurde auch ihre Heimatstadt eingeladen.<sup>51</sup> Die Missive zeigt einerseits, dass St. Gallen, obwohl es nicht direkt am Wasser lag, aktiv an feindlichen Auseinandersetzungen beteiligt war; andererseits macht sie deutlich, dass der in der Missive mehrfach genannte *freie Bodensee* eine Zone war, auf die alle ein Nutzungsrecht hatten. Niemand konnte Anspruch auf den See erheben, er war eine kollektiv genutzte Fläche. Um den Schutz dieser wirtschaftlichen Grundlage war man nach Möglichkeit gemeinsam besorgt.

Weitere Missiven berichten über die Gründe der Konstanzer Sorgen. Von auf dem See konfiszierter Ware, aber auch von Kriegsschiffen ist darin die Rede. Aus den Missiven geht zudem hervor, dass der Handel auf dem See in Krisenzeiten offenbar kontrolliert wurde: Eine Missive des Grafen Hugo von Montfort von 1445 nimmt Stellung zu einem Schreiben der St. Galler Obrigkeit. Er könne das Eisen, das er einem St. Galler Bürger auf dem Bodensee abgenommen habe, diesem nicht zurückgeben. Er sei verpflichtet, alles Eisen auf dem See einzuziehen, damit es nicht in die Hände des Feindes falle, der auf das Rohmaterial angewiesen sei. Dabei bat er um Verständnis und pochte darauf, dass St. Gallen den Transport von Eisen auf dem See ebenfalls unterbinden solle.<sup>52</sup> Der Bodensee erscheint dabei als gemeinsam genutzte Zone, die von vielen und sich teilweise auch widersprechenden Interessen geprägt war. Unterschiedliche Zielsetzungen führten zu Konflikten, die auch auf dem See ausgetragen wurden. So befuhren in dieser Zeit Kriegsschiffe den See, wie eine Missive von

49 BURMEISTER (Anm. 9), S. 167.

50 Martin ILLI, *Alter Zürichkrieg*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8877.php> (letzter Zugriff am 27. 07. 2015).

51 St. Gallen, Stadtarchiv der Ortschaftsgemeinde, Missiven, 04. 03. 1457.

52 St. Gallen, Stadtarchiv der Ortschaftsgemeinde, Missiven, 24. 11. 1445. Eine spätere Missive von 1446 zeigt, dass Graf Hugo von Montfort das Eisen dennoch zurückgegeben hatte. Dies aber erst, nachdem ihm im Gegenzug ein Schiff durch die St. Galler abgenommen worden war. Ebd., 07. 09. 1446.

Hans von Gensterndorf an den Rat von St. Gallen zeigt. 1446 hatten die St. Galler einen Schwager, der im Dienst Herzogs Albrecht von Österreich<sup>53</sup> stand, auf dem See gefangen genommen. Auf dem Schiff befanden sich St. Galler Krieger und Söldner, ein Hauptmann und ein Schreiber.<sup>54</sup> Als Kriegsschiffe wurden meist landesherrliche Jagschiffe<sup>55</sup> eingesetzt. Im 15. Jahrhundert besaßen Bregenz, Fußach, Lindau, Meersburg, Überlingen und Konstanz solche Schiffe. Sie waren schneller als die herkömmlichen Schiffe und wurden in Friedenszeiten zu Kontrollfahrten auf dem See und gegen Schmuggel eingesetzt. Zudem dienten sie als schnelle Transportmittel für den Landesherrn und seine Gäste. Das Jagschiff von Bregenz war um 1637 mit Kanonen ausgerüstet und bot Platz für eine militärische Besatzung von bis zu 30 Mann sowie für 32 Ruderer.<sup>56</sup> Die Missive von 1446 zeigt, dass auch die Stadt St. Gallen – obwohl sie kein direkter Anrainer an den Ufern des Sees war – ein solches schnelleres Schiff besaß, das mit einer kriegerischen Besatzung ausgestattet werden konnte.

Auch St. Gallen gehörte offenbar zum Kreis der Bodenseestädte, die durch feindliche Angriffe übers Wasser bedroht wurden. Eine weitere Missive von 1454 unterstreicht diese Tatsache zusätzlich. Aus Kempten wurde St. Gallen von einem Gerücht unterrichtet, das einem Kemptner in einem Wirtshaus in Trient zu Ohren gekommen war. Dieser hörte, wie Bürger und Adlige aus der Region in Bregenz ein neues Schiff mit *viel volk* beladen wollten, um einen Ort am See einzunehmen. Der Rat von Kempten warnte St. Gallen vor diesen Gerüchten und riet zur Wachsamkeit.<sup>57</sup> Der See wandelte sich in Kriegszeiten von einer freien und gemeinsam genutzten Austauschfläche zu einer Gefahrenzone mit verletzlichen Grenzen.

## 6 Schluss

Als Transportfläche war der See bis ins 19. Jahrhundert der Kern der Region, welcher die Ufer miteinander verband. Heute lohnt sich der Warentransport übers Wasser nicht mehr. Die Distanzen sind zu kurz, als dass sich eine Verladung vom Auto oder der Schiene auf das Schiff lohnen würde. So wird der See umfahren und ist heute mehr Hindernis als verbindendes Element.<sup>58</sup> Dennoch ist der Bodenseeraum durch

53 Der Herzog Albrecht VI. übernahm den Oberbefehl im von seinem Bruder König Friedrich III. ausgerufenen Reichskrieg gegen die Eidgenossen. Vgl. ILLI (Anm. 50).

54 St. Gallen, Stadtarchiv der Ortschaftsgemeinde, Missiven, 10. 09. 1446.

55 Das Jagschiff war ein rasch bewegliches Schiff von langer, schmaler Form und leichter Bauart, das besonders bei kriegerischen Unternehmungen eingesetzt wurde. Schweizerisches Idiotikon 8 (1920), Sp. 364.

56 BURMEISTER (Anm. 9), S. 171–172.

57 St. Gallen, Stadtarchiv der Ortschaftsgemeinde, Missiven, 16. 07. 1454.

58 Matthias RHINER, *Die Regio / Euregio Bodensee als natürlicher, realer, synthetischer, virtueller Lebens-, Wirtschafts- und Technologieraum*, in: *Mitteilungen des Kantonsschulvereins Trogen* 78 (1998/99), S. 44–67, hier S. 44–46, 57.

seine Geschichte auch heute noch eine wirtschaftlich und kulturell zusammenhängende Region. Der Blick zurück ins Spätmittelalter hat gezeigt, dass der See die Region zu einem eng verflochtenen Wirtschaftsraum verband. Getreide, Leinwand, Salz, Eisen und Molkereiprodukte wurden zwischen dem Nord- und Südufer gehandelt. Die Alltagsbeziehungen der verschiedenen Akteure waren dabei gleichermaßen von Konkurrenz und Partnerschaft geprägt. Migration, private Geschäftsbeziehungen und der alltägliche Austausch rund um und auf dem See verbanden die Region nicht nur auf einer wirtschaftlichen und politischen, sondern auch auf einer sozialen und kulturellen Ebene.

Neue Forschungsergebnisse und bislang wenig untersuchte Aspekte zu diesem zusammenhängenden Wirtschafts- und Kulturraum verspricht die Edition der *St. Galler Missiven bis 1650*, welche in einem Langzeitprojekt des Stadtarchivs der Ortsbürgergemeinde St. Gallen geplant ist. Dieses Projekt, das punktuell auch die Edition der Gegenüberlieferung in Konstanz, Überlingen, Nürnberg und Ravensburg einplant, wird neue und vertiefte Erkenntnisse zum wirtschaftlichen Austausch innerhalb der historischen Bodenseeregion ermöglichen.

Paweł Sadłoń (Gdańsk)

## Skippers from Gdańsk as Victims of Danish Privateers from the Turn of the 15th Century to the First Half of the 16th Century

**Abstract:** This paper describes the situation of shipmasters from Gdańsk, who were faced with the threat of privateers during the conflicts between Denmark and Sweden in the late 15th and early 16th century, focusing particularly on the period between 1491 and 1512 (until the treaty of Malmö). During the reigns of the Danish kings Hans (1481–1513) and Christian II (1513–1523), privateers under the royal flag fought for the maritime transport between Sweden and Hanseatic cities like Gdańsk (Lübeck, Stralsund etc.). The situation of shipmasters from this city serves as an illustration of the situation of Hanseatic sailors of this time; similarly, encounters between Danish privateers and the burghers of Gdańsk seem to be representative of late-medieval and early-modern privateering activity in Northern Europe. Based on surviving correspondence, it is possible to examine the cases of several burghers from Gdańsk who were victims of Danish privateers: how they were treated, why they were attacked, whether they faced any form of brutality, and whether they received help from the municipal authorities of Gdańsk. The paper also describes how these maritime disputes with the Danish Kingdom were solved.

**Keywords:** Privateer, Gdańsk, Maritime History, Hanse

Until the 19th century virtually all European countries with access to the sea waged naval war by means of privateers. Their task was to harass the maritime transport of the enemy. Very often ships under a neutral flag were also the victims of privateering activities, as in case of Danish privateers and ships from Hanseatic cities, including Gdańsk, in the 15th and 16th centuries.

After the Thirteen Years War with Teutonic Order between 1454 and 1466 and incorporation into the Polish Kingdom as part of Royal Prussia,<sup>1</sup> Gdańsk strengthened its position as one of the biggest and most important trade centres in the Baltic region.<sup>2</sup> This was only confirmed after the Anglo-Hanseatic Treaty of Utrecht in 1474.<sup>3</sup>

1 Paul SIMSON, *Geschichte der Stadt Danzig*, vol. 1, Danzig 1913, p. 239.

2 Henryk SAMSONOWICZ, *Dynamiczny ośrodek handlowy*, in: Edmund CIEŚLAK (ed.), *Historia Gdańska*, vol. 2, Gdańsk 1982, pp. 93–175; Edmund CIEŚLAK, *Miejsce Gdańska w gospodarce europejskiej w XV w.*, *ibid.*, pp. 77–92; Johannes Schildhauer, *Zur Verlegung des See- und Handelsverkehrs im nordeuropäischen Raum während des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 4 (1968), pp. 187–211.

3 SAMSONOWICZ (note 2), p. 127.



**Das Mittelalter  
Perspektiven mediävistischer  
Forschung**

---

Beihefte

Herausgegeben von  
Ingrid Baumgärtner, Stephan Conermann  
und Thomas Honegger

**Band 4**

Gerlinde Huber-Rebenich, Christian Rohr,  
Michael Stolz (Hrsg.)

**Wasser in der  
mittelalterlichen Kultur /  
Water in Medieval  
Culture**

---

Gebrauch – Wahrnehmung – Symbolik /  
Uses, Perceptions, and Symbolism

**DE GRUYTER**

Die Drucklegung dieser Publikation wurde gefördert durch:

Bürgergemeinde Bern



Fondation Johanna Dürmüller-Bol



Mediävistenverband e.V.



Mediävistenverband e.V.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Académie suisse des sciences humaines et sociales  
Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
Accademia svizra da ciencias morales e socialas  
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



Schweizerischer Nationalfonds (SNF)



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS  
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

**UniBern Forschungsstiftung**  
(Berne University Research Foundation)

ISBN 978-3-11-044286-1

e-ISBN (PDF) 978-3-11-043743-0

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-043476-7

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

© Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Inhaltsverzeichnis

Gerlinde Huber-Rebenich (Bern) / Christian Rohr (Bern) / Michael Stolz (Bern)  
**Zur Einleitung. Wasser in der mittelalterlichen Kultur — 1**

Ruedi Imbach (Paris)

**De aqua: Philosophische und theologische Diskussionen über das Wasser im Mittelalter — 17**

Ortrun Riha (Leipzig)

**Das Wasser in der mittelalterlichen Naturkunde und Medizin — 36**

## Wahrnehmungen von Flüssen, Meeren und Mündungen

Christoph Mauntel (Tübingen) / Jenny Rahel Oesterle (Heidelberg)

**Wasserwelten. Ozeane und Meere in der mittelalterlichen christlichen und arabischen Kosmographie — 59**

Laury Sarti (Berlin)

**Totius terrae circum oceani limbo circumseptum. Das Meer aus der Perspektive gotischer und langobardischer Historiographen — 78**

Stefan Burkhardt (Heidelberg) / Sebastian Kolditz (Heidelberg)

**Zwischen Fluss und Meer: Mündungsgebiete als aquatisch-terrestrische Kontaktzonen im Mittelalter — 90**

Uwe Israel (Dresden)

**Zwischen Land und Meer. Venedigs Ringen um eine hegemoniale Stellung am Unterlauf des Po im Mittelalter — 105**

Georg Jostkleigrewe (Münster)

**Herrschaft im Zwischenraum. Politik von oben, außen und unten in den Küstenlagunen des Rhone-Mittelmeer-Systems — 118**

Daniel Ziemann (Budapest)

**Die Ambivalenz von Grenze und Austausch. Die untere Donau und das Schwarze Meer — 134**

Thomas Wozniak (Tübingen)

**Eisschollen in Konstantinopel – der Extremwinter des Jahres 763/764 — 150**